

Gedanken zum Predigttext - Hebräer 13,12-14 - vom Sonntag Judika, 29.03.2020

Liebe Gemeinde,

wie geht es Ihnen mit der veränderten Situation? Haben Sie sich arrangiert und angepasst? Oder sind Sie beunruhigt, verunsichert, verängstigt? Wo sind Fragen aufgetaucht, Themen berührt, mit denen Sie sich sonst nicht auseinandersetzen würden? Mit wem können Sie sich austauschen, mit wem halten Sie Kontakt?

Veränderungen betreffen unser Leben immer wieder, kleine und grosse. Auch gegen Krisen sind wir nicht immun. Sie können plötzlich und unangekündigt über uns hereinbrechen, und sie fordern uns heraus, darauf zu reagieren. Vor 30 Jahren haben viele von uns mit dem Mauerfall und der Wende so eine Krise erlebt, die eine Unmenge an Veränderungen brachte, viele davon zum Positiven hin. Unser Leben wurde komplett auf den Kopf gestellt und umgekrempelt, und es hat gedauert, bis wir uns wieder eingerichtet haben in dem neuen System. Dieses ist uns inzwischen so vertraut geworden, dass wir uns gegen Veränderungen hartnäckig sträuben. Gern wollen wir für immer festhalten, was uns das Leben bequem und angenehm macht.

Die jetzige Krise mit der Gefahr der Ansteckung und der potentiellen Möglichkeit, dass eine Erkrankung tödlich enden kann, erschüttert diese Bequemlichkeit und stellt sie radikal in Frage. Und so kommen für viele Menschen Fragen wieder an die Oberfläche, die sonst in der Alltagsroutine nicht zu Wort kommen dürfen: die Frage nach dem Sinn des Lebens und die nach unserer Endlichkeit. Und die Frage nach dem, was wirklich zählt im Leben, und nach dem, was ihm Wert und Inhalt gibt. Gleichzeitig wird uns die Fragilität und Brüchigkeit unser irdischen Existenz vor Augen geführt. Und auch die Frage nach der Ewigkeit meldet sich wieder zu Wort.

Der Autor des Hebräerbriefes gibt auf diese Fragen ein knappe und konzentrierte Antwort: *"Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir."* Das ist eine klare Ansage: Nichts in dieser Welt ist von Ewigkeit. So gut wir uns auch einrichten, so fest wir bauen und so perfekt wir uns anpassen - es ist alles begrenzt, vorübergehend, vorläufig. Früher oder später müssen wir davon Abschied nehmen. Das mag ernüchtern - ja, auch erschrecken. Gleichzeitig will es uns aber auch davor bewahren, unser Herz an Dinge oder an Menschen zu hängen, die wir doch am Ende hergeben müssen. Wir lernen, klug zu werden, weil wir sterben müssen (Ps. 90,12).

Im Zusammenhang des Verses weist der Schreiber darauf hin, dass es auch Jesus nicht anders erging. Auch er war nur eine begrenzte Zeit auf dieser Erde - reichlich 30 Jahre - und auch er hatte hier nie richtig eine Heimat. Als Wanderprediger zog er von Haus zu Haus, Dorf zu Dorf, Stadt zu Stadt, immer darauf angewiesen, dass ihm

wohlgesonnene Menschen vorübergehend eine Bleibe zur Verfügung stellten. Und als er starb, draussen vor der Stadt, wurde für alle sichtbar, dass er unser Leben in seiner Vergänglichkeit und Heimatlosigkeit teilte bis in die Tiefe des Todes hinein.

Dabei bleibt der Autor des Hebräerbriefes jedoch nicht stehen. Er schaut weder bedauernd zurück noch beklagt er das Unterworfenensein unter die Vergänglichkeit. Sondern er öffnet das Fenster nach vorn, besser: nach oben. "Die zukünftige Stadt zu suchen" ist ein Ausdruck dafür, unterwegs zu sein zu der Heimat im Himmel, die Gott denen bereitet hat, die danach suchen und fragen. Unser Leben soll kein zielloses Umhertappen im Kreis darstellen, sondern soll auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet sein. Und wir gehen damit nicht dem Tod entgegen, sondern der Ewigkeit. Das ist von Gott her unsere Bestimmung und Berufung, und das gibt unserem Leben Sinn und eine Bedeutung. Alles Andere verblasst vor dieser Perspektive. Es wird damit nicht bedeutungslos, sondern zweitrangig: die Prioritäten ordnen sich neu.

Und damit haben wir auch eine Aufgabe bekommen: tatsächlich die Dinge unseres Lebens nach dieser Priorität zu formieren. Die Dinge Gottes sollen an erster Stelle stehen (vgl. Mt. 5,33), und danach das, was Gott uns als Aufgabe und Berufung zugeteilt hat: Ehe, Familie, Beruf, Nachbarschaft, gesellschaftliches Engagement.

Vielleicht ist diese Zeit Gelegenheit für Sie, diese Fragen zu bewegen und (neu) nach Antworten darauf zu suchen? Welche Gedanken bewegen Sie dabei? Zu welchen Ergebnissen sind Sie gekommen? Wohinein wollen Sie zukünftig investieren? Sprechen Sie mit Ihrer eigenen Seele darüber. Und dann mit den Menschen, die Ihnen nahstehen. Teilen Sie sich mit. Und suchen Sie gemeinsam nach Antworten.

Paul Gerhard dichtet dazu (EG 529,1.7.12.):

*Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
der Himmel muss mir werden, da ist mein Vaterland.
Hier reis ich bis zum Grabe; dort in der ewgen Ruh
ist Gottes Gnadengabe, die schliesst all Arbeit zu.*

*Mein Heimat ist dort droben, da aller Engel Schar
den grossen Herrscher loben, der alles ganz und gar
in seinen Händen trägt und für und für erhält,
auch alles hebt und leget, wie es ihm wohlgefällt.*

*Da will ich immer wohnen - und nicht nur als ein Gast -
bei denen, die mit Kronen du ausgeschmücket hast;
da will ich herrlich singen von deinem grossen Tun
und frei von schnöden Dingen in meinem Erbteil ruhn. Amen.*